Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 24

Artikel: Können Film und Fernsehen sich vertragen?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962920

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KOENNEN FILM UND FERNSEHEN SICH VERTRAGEN ?

FH. Der Internationale Film- und Fernsehrat hielt es an der Zeit, die beiden sich befehdenden Medien vor seine Generalversammlung in Mailand zu zitieren, um abzuklären, wie ihre Beziehungen zueinander verbessert werden könnten. Vorerst wurde durch zwei Referenten ein Inventar über die gegenwärtige Situation aufgenommen, das nicht viel Neues, dafür meist Unerfreuliches ergab. Der Unterschied zwischen den amerikanischen und den europäischen Verhältnissen wurde dabei sichtbar: Der amerikanische Film ist vor Jahren in eine Mühle geraten, nämlich einerseits in die Bedrängnis durch die Anti-Trustgesetzgebung, und andererseits durch die steile Entwicklung des Fernsehens. Gegenüber dem frühern Zustand, als 8 Gesellschaften zwei Drittel der amerikanischen Produktion und 95 % des Verleihs und der Verteilung beherrschten, ist eine neue Situation entstanden. Sie ist durch eine Schrumpfung der alten Gesellschaften gekennzeichnet, die ihre Risiken und Produktionskosten nicht mehr sicher durch die Gewinne aus dem Konsum decken können. Dazu sind neue, unabhängige Produzenten erschienen.

Im übrigen gibt das heutige Bild der Beziehungen von Film und Fernsehen auf der Welt eine Anhäufung von Schutzmassnahmen voreinander, von dauernden Widerständen und gegenseitigen Forderungen. Es ist ein kalter Krieg, der nicht selten in einen heissen umschlägt, eine unerfreuliche Situation. Hier Ordnung zu schaffen, schien auch den Experten dieses Rates, in welchem die grössten internationalen Film- und Fernsehorganisationen durch ihre Spitzenleute vertreten sind, ein schwieriges Unterfangen. Dass es trotzdem untersucht wurde, zeugt von Mut.

Der Hauptreferent Roger Errera von der französischen Regierung sieht die einzige Lösung des Problems durch Schaffung einer Co-Existenz auf der Basis einer vernünftigen Anerkennung der spezifischen Eigenheiten der beiden Medien. Dazu gehört zum Beispiel die Anerkennung der Priorität des Fernsehens in allen Fällen der Direktübertragung von Ereignissen, in der Reportage. Auf diesem Gebiet der schnellen Information ist der Film nicht konkurrenzfähig. Ferner besitzt das Fernsehen auf dem Gebiete der Erziehung (im weitesten Wortsinne) unschlagbare Vorzüge, weil es, zum Beispiel in den riesigen, unterentwickelten Gebieten Afrikas und Asiens, viel leichter zu verbreiten ist. Der Film mit seinen schwerfälligen technischen Einrichtungen ist hier nicht konkurrenzfähig, und bereits von vielen Regierungen der neuen, farbigen Staaten aufgegeben worden. Umgekehrt besitzt der Film technische Möglichkeiten (zum Beispiel die Farbe, die grosse Leinwand, die Stereophonie, die Möglichkeit von "Super-Produktionen", usw.) die dem Fernsehen abgehen.

Nach Auffassung Erreras gehört es zum geordneten Zusammenleben, dass das Fernsehen für eine bestimmte Zeit noch Kinofilme verwenden darf; denn kein Fernsehen könne bis jetzt nur aus der eigenen Produktion leben. Alte Kinofilme haben dazu gedient, das Fernsehen überhaupt erst "einzufahren". Aber beim Fernsehen muss man sich klar sein, dass dies auf die Dauer nicht im eigenen Interesse liegt. Erstens ist die Länge und die Dichte solcher Filme ganz verschieden von den übrigen Fernsehsendungen. Sie bilden deshalb nur eine äussere und künstliche Hilfe. Ferner ist die Reproduktion eines Kinofilms aus technischen Gründen auf dem Bildschirm des Fernsehens nie werkgetreu und verschafft immer einen falschen oder ungenügenden Eindruck. Auch entsprechen die heutigen Filmmieten, die das Fernsehen zahlt, sehr oft nicht den legitimen Wünschen der betroffenen Parteien.

Es zeigt sich denn auch überall eine Tendenz beim Fernsehen, sich nur solcher Werke zu bedienen, die besonders für dieses geschaffen wurden. Sei es, dass es selber für die Herstellung besorgt war, sei es, dass es eine Film-Produktionsfirma damit betraute. Im letztern Fall gibt es verschiedene Möglichkeiten: bloss finanzielle Beteiligung oder auch technische Mitarbeit, auch mit eigenem Personal. Das Letztere hat den Vorteil, dass die Arbeit genau kontrolliert werden kann.

Es besteht aber auch die heute besonders in Uebersee häufig anzutreffende Lösung, dass das Fernsehen eine Kinofilm-Produktionsfirma mit der Herstellung von Fernsehfilmen beauftragt. Vielerorts haben sich solche bereits auf derartige Arbeiten spezialisiert, wenn sie auch daneben noch Kinofilme herstellen. Sicher ist, dass auf dem Gebiete der Produktion ein sehr weites Gebiet für normale Beziehungen zwischen Film und Fernsehen bestehen würde, falls beiderseits das Misstrauen abgebaut werden könnte.

Schwieriger dürfte die gemeinsame Benützung von technischen Einrichtungen, Laboratorien usw. sein, schon wegen der Situation des Personals. Praktisch dürfte das nur neuen Studios möglich sein, die von vornherein so angelegt werden, dass sie für beide, Film und Fernsehen, benützbar sind. Auch hier wäre eine Zusammenarbeit denkbar, welche jedenfalls beträchtliche finanzielle Erleichterungen für beide Teile brächte.

Was die Auswertung der Filme anbetrifft, so sind jedenfalls alle Projekte ernsthaft zu prüfen, welche die Verwendung von Sendungen des Fernsehens in Kinos bezwecken. Zwei internationale Tendenzen sind hier sichtbar geworden. Die eine möchte regelmässig die Nachrichtensendung des Fernsehens ("Journal") in das Kinoprogramm einbauen, inbegriffen die Uebertragung von Direkt-Reportagen über grosse Ereignisse (Katastrophen, Fussball-Länderwettspiele usw.). Die andere geht darauf aus, das ganze Kinoprogramm überhaupt von einem Spezialsender zu übernehmen. Dazu ist allerdings zu sagen, dass zwischen einem Kinofilmbild und einem Fernsehbild ein beträchtlicher Unterschied hinsichtlich der Qualität zugunsten des ersteren besteht. Und was den ersten Plan angeht, so ergeben sich hier erhebliche Schwierigkeiten. Es muss nämlich unterschieden werden zwischen der Direkt-Uebertragung und der aufgespeicherten. Die erstere kann auch in einem Kino nur auf die Leinwand geworfen werden genau in jenem Augenblick, wo sie über die Antenne geht, und dann nicht mehr. Das wird für Kinos kaum in Frage kommen. Die aufgespeicherte Sendung gestattet dagegen ein beliebiges Abspielen und unbeschränkte Wiederholungen, erfordert jedoch eine ziemlich kostspielige Apparatur. Sollte diese allerdings, was zu erwarten ist, im Laufe der Zeit immer mehr verbilligt werden, so würde sich auch hier die Möglichkeit einer dauernden Zusammenarbeit ergeben. Voraussetzung wäre aber, dass das Fernsehen seine bisherige, ablehnende Haltung gegenüber den Kinos aufgäbe und diese ermächtigen würde, wichtige Ereignisse zu annehmbaren Bedingungen nachzuspielen.

Die Diskussion wurde in Mailand rege benützt, wobei die Ausführungen Erreras nicht ungeteilten Beifall fanden. Der Vertreter der U.E.R., der hauptbetroffenen internationalen Organisation der Fernsehanstalten, Schaeffer, drückte sich vorsichtig aus. Er stellte fest, dass die Situation zwischen Film und Fernsehen an vielen Orten noch schlechter sei, als Errera ausgeführt habe. In der Folge legte er das Hauptgewicht auf die Qualität der Filme. Nach seiner Auffassung werde die Konkurrenz von jenem entschieden, der auf die Dauer die wertvolleren Filme zu bringen vermöge. Nur dieser werde auch auf staatliche Subventionen rechnen können, während das wertlose Filmzeug, das in den Kinos heute noch dominiere, nicht im öffentlichen Interesse liege. Er schlug im Endresultat vor, dass der Rat sich mehr damit befassen sollte, wie Filme und Fernsehsendungen von höchster Qualität geschaffen werden könnten. Dabei sei besonders auch die Frage zu prüfen, wie den kulturell wertvollen Filmen zu einer besseren Rendite verholfen werden könnte. Der Rat sollte hier ein Informations- und Forschungsprogramm ausarbeiten. Demgegenüber äusserte sich der Delegierte des Internationalen Filmproduzentenverbandes, Delac, mit betonter Skepsis: Film und Fernsehen seien im Grunde nur eines. Die Programme und die Gestaltung hänge jedoch ganz von den einzelnen Nationen ab, sodass für internationale Betätigung wenig Raum bleibe. Von der Seite der Schauspielergewerkschaft wurde darauf hingewiesen, dass das Fernsehen stets versuchen müsse, die Sendungen in einer einzigen Vorführung zu amortisieren, ein schwieriges Unterfangen. Der Hauptunterschied zwischen den beiden Medien liege beim Zuschauer, er entscheide sich für das eine oder andere. Es sollte ein gegenseitiger Filmaustausch vereinbart werden: viele Fernsehfilme könnten gut in Film-Studios gezeigt werden, und andererseits könnten wie bis anhin bestimmte Filme auch im Fernsehen laufen. Der (aus Prag stammende) Delegierte des Internationalen Verbandes der Filmarchive führte aus, dass die mechanische Vervielfältigung der Kunstwerke heute dazu geführt habe, dass sie anonym geworden seien (?), indem man nicht mehr wisse, wo sie sich überall befinden. Es hat sich aber gezeigt, dass die kulturellen Werte aus diesem Grund nicht zerstört werden. Gegenüber dem Kino hat das Fernsehen einen viel unpersönlicheren Charakter. Schauspieler und Regisseure spielen bei ihm keine so grosse Rolle, es fehlt vor allem auch die Atmosphäre. In gebildeten Kreisen wird das Fernsehen auch nicht recht ernst genommen, man trinkt Tee dazu, das Telephon läutet, die Post kommt, die Sonne geht unter, der Nachbar ruft. Grosse Kunst kann beim Fernsehen nie gedeihen. Dagegen kann das Fernsehen befruchtend auf den Film wirken, wie sich beim modischen Cinéma-vérité zeigt. Beim Film aber muss man die Leute heute überzeugen, hinzugehen, das Kino nähert sich hier mehr und mehr dem Theater, die Werke sind schwieriger, ehrgeiziger, der Zuschauer will gewisse Emotionen haben. Renais hat es ausgesprochen:"Die Literatur wandert auf die Leinwand." Aber das Kino entwickelt sich auch in Richtung des Zirkus (Cinerama), wobei der Zuschauer an einem grossen Spektakel teilnehmen kann. Demgegenüber wirkt das Fernsehen eng und mit nur beschränkten, künstlerischen Möglichkeiten. Auch von dem Delegierten für Filmerziehung wurde betont, dass das Fernsehen nicht als künstlerische Schöpfung betrachtet werden könne, sein Vorzug liege mehr bei der Information im weitesten Sinne und deren weiter und gleichzeitiger Streuung. Es sollte sich vermehrt dem Dokumentarfilm widmen, der ohnehin oft Mühe habe ein breiteres Publikum zu finden. Der Delegierte des internationalen Lichtspieltheaterverbandes, Villa, nahm in bündiger Weise gegen jede Zusammenarbeit zwischen Kinos und Fernsehen Stellung; sie sei schlechtweg unmöglich, ohne eine genauere Begründung zu geben. Die Möglichkeiten einer Vermischung von Film- und Fernsehsendungen im Kino, wie sie Errera angeführt habe, verwies er in das Reich der Fabel. Es sei eine klare und saubere Trennung zwischen Film und Fernsehen vorzunehmen, wobei der Spielfilm ausschliesslich dem Kino vorbehalten werden müsse. Das Fernsehen solle sich mehr des hoch-

wertigen Erziehungs- und Kulturfilms annehmen und nicht mit seinen schlechten, technischen Möglichkeiten gute Filme in ganz unzulänglicher Weise präsentieren. Gegenüber diesem Votum wurde bemerkt, dass in Paris wertvolle Dokumentarfilme sowohl für das Kino wie für das Fernsehen geschaffen würden, dass aber manche von diesen Filmen, wenn sie am Fernsehen gelaufen sind, wieder von Kinos angefordert würden, weil das einmalige, schnelle Vorzeigen am Fernsehschirm viele Leute nicht befriedigt habe und sie den Film unter besseren Verhältnissen und in Ruhe und völliger Dunkelheit nochmals im Kino zu sehen wünschten. Eine Verbindung zwischen Kino und Fernsehen sei also bereits da und sollte weiter ausgebaut werden. Das Fernsehen könne für manche Kinofilme als guter Propagandist wirken. Von protestantischer Seite wurde die Ansicht vertreten, dass das Fernsehen das Kino niemals ersetzen könne aus bereits angeführten Gründen, dass aber aufgepasst werden müsste, damit das Kino nicht doch in die Ecke gedrängt werde und auf die Dauer nicht mehr die nötigen, grossen Kapitalien erhalte, die es zu seiner Entwicklung nun einmal benötige. Für gute, künstlerisch hochwertige Spielfilme bleibe das Kino die solide Basis und der einzige Ort, wo sie sich wirklich durchsetzen könnten. Besonders die Film-Studios könnten sich zu Bastionen des guten Films ausgestalten, die das doch stark zu oberflächlichem Beschauen verleitende Fernsehen durch das Gewicht hochwertiger Werke aus dem Felde schlagen könnten. Aber auch die gewerblichen Kino müssten ihre Qualität steigern, wenn sie dauernd überleben wollten; die Leute, die nur "ins Kino gehen", seien langsam am Aussterben. Der Kinogänger wolle heute einen bestimmten Film sehen und studiere heute Filmkritiken und Inserate viel genauer als früher. Der Rat solle die bestehenden Differenzen, wozu auch die urheberrechtlichen Streitigkeiten gehörten, studieren und Mittel und Wege zu ihrer Beseitigung beraten.

Es handelte sich bei dem komplexen Problem, wie man sieht, vorerst nur um eine allgemeine Aussprache, wobei sehr entgegengesetzte Anschauungen zu Tage traten, wie so häufig in einem Gremium, in welchem wirtschaftliche, kulturelle und gewerkschaftliche Organisationen zusammensitzen. Man kann auch nicht sagen, dass sie reinigend gewirkt hätte, aber sicher aufklärend und informatorisch. Ob Film und Fernsehen ihre Stellung zueinander in absehbarer Zeit entschärfen, ist jedenfalls bei dieser ersten Diskussion nicht sichtbar geworden. Nicht einmal der gute Wille dazu wagte sich an die Oberfläche.

JUNGE MAENNER UEBER DAS FERNSEHEN
(Schluss)

ZS. Auffallend ist, wie diesen jungen Leuten die Gefahren bewusst geworden sind, welche die Jugend bedrohen. Obwohl selber kaum über zwanzig, weisen 56 % der Befragten auf sie hin, wie Jochen Hölzer feststellt. Unabhängig von der Umfrage war im Ruhrgebiet festgestellt worden, dass die Kriminalserie "Das Halstuch" im Fernsehen von etwa der Hälfte der Sechs- bis Zehnjährigen, den meisten Elf- und Zwölfjährigen und fast allen Dreizehn- und Vierzehnjährigen gesehen worden war. Sie wussten alle in der Schule davon zu erzählen, eine wirklich erschütternde Beobachtung. Dabei waren die Eltern schon am ersten Abend davor gewarnt worden, Kinder diese Serie betrachten zu lassen. Die vielen Eltern, welche die Kinder oft bis in die späten Abendstunden Erwachsenen-Programme sehen lassen, versündigen sich schwer an ihren Kindern. Besonders die kleineren können ja sowieso nicht zwischen Sein und Schein, zwischen einem Bericht und einem Spiel unterscheiden. Von einer richtigen Verarbeitung sowieso nicht zu reden, sodass ganz falsche Lebensvorstellungen entstehen.

Hölzer ist der Ansicht, dass es nicht Dummheit und Unwissenheit der Eltern sei, sondern Schwäche. Sie brächten, selbst überlastet, den drängenden Kinderwünschen gegenüber nicht die Kraft zum entscheidenden Nein auf. Sie scheuten sich, wenn das Abendprogramm anläuft, die widerstrebenden Kinder ins Bett zu befördern. Ausserdem spielt die Bequemlichkeit eine beträchtliche Rolle: Sitzen die Kleinen einmal vor dem Bildschirm, so sind sie versorgt, sie ärgern niemanden mehr, Aufpassen ist überflüssig, sie sind mäuschenstill. Sich mit ihnen zu beschäftigen, auf ihre Fragen einzugehen, fehlt den beruflich geplagten Eltern sowieso die Zeit.

Interessant ist aber, dass das Fernsehen an sich keineswegs zu den obersten Beschäftigungswünschen der Kinder gehört. In den dortigen Volksschulen stellten es nur 18 % der dreizehn- bis vierzehnjährigen Knaben an die Spitze und nur 8 % der Mädchen. Der Drang nach Eigenbeschäftigung in Spiel und Sport ist gewöhnlich viel stärker. Erst wenn sie in den Bann des Fernsehempfängers geraten, können sie sich schwer davon losreissen. Verlangen sie von sich aus darnach, ist meist nur der Nachahmungstrieb die Ursache, der Wunsch nach Geltung. Sie wollen tun wie die Erwachsenen, die doch soviel vom Fernsehen reden. Sie wollen auch dabei sein, bei all den Dingen, über die die Eltern diskutieren. Und leider setzen sie sich gewöhnlich durch.

Das alles durchschauen die jungen Bergarbeiter in erstaunlicher Weise. "Weil die Eltern ja fernsehen müssen, können sie sich nicht um die Kinder kümmern. So sitzen diese ebenfalls bis Programmschluss vor dem Apparat. Sie sehen die Bilder und können sie geistig nicht verarbeiten. Die Folgen sieht man in der Schule. Unausgeschlafen können sie sich auf den Unterricht nicht mehr konzentrieren. Die Eltern schimpfen auf die Kinder, ohne in ihrer mangelhaften Erziehung die wahre Ursache zu erkennen." - Oder:"Die Kinder sind am andern Morgen nicht richtig ausgeschlafen. In ihren Köpfen spuckt noch die Fernsehsendung umher, während sie in den Schulbänken sitzen und lernen sollen. Die Kinder sind nicht auffassungsfähig. Sie bleiben mit ihren Leistungen zurück. Vielleicht wollen die Eltern ihren Kindern eine Freude bereiten, wenn sie ihnen erlauben, sich die Sendung anzusehen. In Wirklichkeit fügen sie aber ihren Kindern nur Schaden zu." - "Ausserdem ist die geistige Entwicklung dieser Kinder gefährdet, da sie ihre Phantasie selber nicht anzuregen brauchen. Mit der Zeit können sich solche Kinder nicht mehr selbst beschäftigen." - "Gibt es heute noch eine Familie, wo die Mutter abends vor dem Schlafengehen den Kindern ein Märchen erzählt oder mit ihnen schwatzt? Es ist doch viel einfacher, wenn die Kinder still vor dem Bildschirm sitzen und jedes seine Gedanken auf das Dargereichte konzentriert. Dabei sehen die Kinder oft Sachen, die gerade noch für die Erwachsenen erträglich sind." - "Grundsätzlich bin ich dagegen, dass sich eine Familie mit kleinen und schulpflichtigen Kindern einen Fernsehapparat anschafft. Die wenigsten Eltern haben die Kraft, ihre Kinder von für sie ungeeigneten Filmen oder Berichten abzuhalten." - "Die Frage des Jugendschutzes ist im Hinblick auf das Fernsehen besonders schwierig, weil Fernsehprogramme nicht durch eine Vorzensur laufen können, wie das etwa beim Film der Fall ist. Umsomehr bedarf es der Verantwortlichkeit der Programmgestalter und der Verantwortlichkeit der Eltern." - "Meine Meinung geht dahin, dass Eltern, die es dulden, dass ihre Kinder bis in die Nacht fernsehen, wegen Vernachlässigung der Aufsichtspflicht bestraft werden müssten."

Ganz katastrophale Antworten erteilten die jungen Bergarbeiter auf die Frage, welche Einflüsse das Fernsehen auf das Geselligkeits- und Gemeinschaftsleben, besonders auf das Familienleben ausübt. Für uns ist das auch deshalb wichtig, weil auch das Gemeinschaftsleben in unsern Kirchgemeinden betroffen wird. Interessant ist, dass dieses Thema von den Befragten am häufigsten beantwortet wird mit Ausnahme des vorangegangenen über die Jugend.

Verhältnismässig harmlos erscheint der Vorwurf, das Fernsehen hemme oder unterbinde die Konversation. Das tun auch Theater, Konzerte und Radio. - "Das Fernsehen stört die gesamte Unterhaltung... Die einzige Unterhaltung, die während des Fernsehprogrammes zustande kommt, ist das Wort "Ruhe!" - "Da sitzen die Menschen den ganzen Abend am Gerät, und man hört nur die Geräusche des Senders und ab und zu ein Zischen des Hausherrn:"Ruhe, man hört ja nichts!" Jede Unterhaltung fällt flach." - "Das ruhige Familienleben mit den gemütlichen Plauderstunden ist dahin. Da hilft nur ein Faustschlag auf den Tisch, wenn man sich verständigen will, sonst erhält man bestimmt keine Antwort."

Der jeden Abend aufleuchtende Fernsehapparat wird als "Eindringling in die familiäre Sphäre" bezeichnet, welcher jeden Gedankenaustausch verbannt. Besonders für die Jugendlichen ist das sehr bedauerlich. - "Weiter ist es so, dass die ganze Familie Abend für Abend vor dem Apparat sitzt, egal, was kommt. Dadurch wird das Familienleben zerstört. Keiner hat mehr Zeit für den Andern." - "Sobald das Fernsehgerät zum Mittelpunkt der Familie wird, ist es um das Familienleben schlecht bestellt." - "Es sollten sich viele Menschen ernstlich fragen, ob sie das Fernsehgerät dem Familienleben vorziehen." - "Für die Familie ist nicht viel gewonnen, wenn sie für Stunden in eine fremde Welt entrückt wird und am Schluss des Programms aus einer Scheinwelt zurückkehrt, die die eigene Familiengemeinschaft als öde und eintönig erscheinen lässt." - "Die Familienmitglieder leben anstatt miteinander nebeneinander." - "Auch bei mir zu Hause steht ein Fernsehgerät. Die ersten Wochen, ja sogar Monate habe ich mir jede Sendung angeschaut. Es war wie ein Rausch. Etwas grundsätzlich Neues trat mir gegenüber. Ich wurde unterhalten, ich wurde aufgeklärt, ich wurde belehrt am laufenden Band. Kurz und gut, ich war begeistert. Doch eines Tages, als ich zur gewohnten Zeit das Gerät wieder anstellen wollte, da stellte sich meine Frau resolut vor den Bildschirm und sagte:"Kurt, wir sind auch noch da!"

Auch andere wichtige Feierabendbeschäftigungen gehen verloren, wie in andern Antworten besorgt festgestellt wird. Gesellschaftsspiele, Heimarbeiten, gemeinsame Liebhabereien werden durch die "Fernsehmaschine" erledigt. Wo gibt es noch Hausmusik? Wo wird noch gelesen und nachher gemeinsam darüber diskutiert? Nur noch ganz wenige Erstklässler kennen Schneewittchen, Dornröschen und Aschenbrödel, alle aber dagegen die Fernsehfolgen von Fury und Lassie! - "Ich denke an das gemütliche Beisammensitzen, wo erzählt oder gesungen wurde. Alles das geht verloren, sobald man am Fernsehen den Knopf nach rechts dreht. Dann starrt man nur noch auf den Bildschirm. Ich möchte sagen, dass das Fernsehen zum Grabe der gemütlichen Atmosphäre wird". - "Vor etwa vier Jahren kauften sich meine Eltern einen Fernsehapparat. Von diesem Tage an ist etwas von unserem sonst so schönen Familienleben zerstört worden. Auch mein Bruder ist mit der Verschwendung der sonst so schönen Abende einverstanden. Von Verschwendung darf man wohl ruhig reden, weil meine Angehörigen selbst sehr oft schimpfen auf das, was ihnen geboten wird . . . Das ist auch der Grund, warum ich des abends immer weniger zu Hause bin. Ich habe leider mein Zuhause im Heimabend, oder des samstags und sonntags in der Jugendherberge, wohin ich mit meinen Freunden wandere oder fahre." - Und ein bezeichnendes Erlebnis eines jungen Bergarbeiters in einer andern Familien, bei der er wohnte:"Die Fernsehsendung war gerade angelaufen, als mein Vater kam, und ich ihn vorstellte, und dann wandte sich jeder wieder dem

(Fortsetzung Seite 16)